

Aegidigasse 5

IdAdr.: Strohmayergasse 1

Baujahr: 1929

Architekt: Ernst Epstein

Miethaus aus der Gründerzeit, Seitenflügelhaus. 6 Geschosse. Fassade nur noch teilweise erhalten.



Bildquelle: Feller/Tabor 1997

1838 wird der Vorgängerbau von Adolf und Otto Helly errichtet.

1847 – 1893 ist Aloisia Helly Seidenfabrikantin, Albert Hirth ist Zivilingenieur. Joh. Höfinger ist Vergolder.

1868 hat Anton Höller hier Modewaren.

1872 – 1873 macht Fr. Schwarz Radschrauben.

1875 ist Lorenz Kneipp Vergolder. F. Kimmel hat Westenstoffe.

1877 – 1878 ist hier Heinrich Engelhart Anstreicher.

1881 hat Rudolf Nagy einen Gemischtwarenhandel.

1892 ist Carl Dürrmayer hier Lehrer.

1892 – 1893 ist Johann Vanek Drechsler. Richard Krejci ist Gemischtwarenhändler.

1898 ist Wilhelm Agesky Tischler. Josef Gabriel ist Spngler.

1899 – 1902 ist Otto Fleischmann Goldschmied. Julius Kahrer ist akad. Maler. .

1903 – 1910 macht Franz Kubicek Spazierstöcke. Ludwig Schicker ist Drechsler. Karl Werner ist Photograph. Jakob Löwy ist Buchhalter. Alfred Zimmermann ist Spengler.

1909 macht hier Ludwig Schicker Meerschaumpfeifen.

1912 ist Moses Prinzenthal hier Juwelier. Adalbert Blaha hat bis **1924** eine Damenkonfektion. Otto Helly verkauft Rüschen und Putzwaren.

5	G.-E.-Nr. 3, id. mit 1 Strohmayerg.	
	Helly Otto.	E
	Kubicek Franz, Drechsler.	P
	Weiß Josef, Kaufmann.	P
	Ustarić Allje, Friseur.	P
	Maly Adalbert, Schneider.	1
	Hartig August, Werkm.	1
	Neubauer Franz, Vergolder.	2
	Elias Marie, Privat.	2
	Blaha Adalbert, Schneider.	2
	Kreci Karl, Schneider.	2
	Bartl Anton, Privat.	2
	Scholla Katharina, Privat.	2
	Helly Otto, Privatbeamter.	1
	Helly Alois, Beamter.	1
	Schwächer Karl, Hausbesorg.	P

1914 gehört das Haus Otto Helly. Im Parterre finden sich ein Drechsler, ein Kaufmann und ein Friseur.

1916 – 1922 ist Alfred Neubauer Goldschmied. Alois Helly ist auch Beamter der Österreichischen Sparkasse.

1922 findet ein Umbau statt.

1924 – 1928 ist Friedrich Brun Chauffeur. Therese Rischawy ist Weißnäherin. Josef Weiß hat eine Farbenhandlung. Anton Parsdorfer ist Geflügelhändler. Stanislaus Khyrn ist Schuhmacher. Franz Neubauer ist Vergolder.

1927 wird eine Garage eingebaut.

1929 wird das alte Haus abgerissen und neu errichtet. Das neue Haus gehört Bloch & Co.

1931 hat Eva Dvorak hier einen Gemischtwarenhandel.

1932 – 1939 ist Abraham Lampenfeld Kaufmann. Josef Rothbauer ist Mechaniker. Josef Weiß hat eine Farbenhandlung.

1936 – 1937 gehört das Haus Bloch & Co. Im Parterre sind eine Apotheke, ein Redakteur, ein Kaufmann und ein Autovermieter. Franz Bildermann ist Fuhrwerker. F. C. Ambitti macht Hüte.

1937 haben Emil Bader und Siegfried Löwentritt Handelsagenturen. Katharina Hergovits verkauft Viktualien.

1938 gehört das Haus Bloch & Co. Im Parterre sind eine Gemüsehandlung, ein Redakteur, ein Kaufmann und eine Autoreparatur.

1939 handelt Theresia Hoffelner mit Lebensmitteln.

1940 gehört das Haus B. Bloch. Im Parterre sind ein Dentist, ein Redakteur, ein Kaufmann und eine Autoreparatur. Der spätere Hauseigner Franz Bildermann meldet sein Transportunternehmen neu an.

Anna Sara Begleiter, die im nächsten Jahr deportiert wird, ist hier bereits als Private gemeldet.

Israel M. Fischer, dessen Frau/Schwester/Tochter im nächsten Jahr deportiert wird, ist hier bereits als Privater gemeldet.

Israel Herzen (Hofrat i.R.) ist hier gemeldet. (Sein weiteres Schicksal ist nicht dokumentiert.)

Die Wohnungen 8, 9, 14, 17, 18, 23 und 25 wurden offenbar requiriert, um Sammelwohnungen für die bevorstehenden Deportationen zu schaffen.

1941 gehört das Haus dem Autotransporteur F. Bildermann, der davor Hausbesorger war. Er dürfte bei den folgenden Deportationen geholfen haben.

*Im Jahr davor befand sich die Aegidigasse 5 im Besitz des jüdischen Bankiers Victor Bloch. Ihm gelang **1939** die Flucht nach England. Das Haus und das Bankvermögen blieben jedoch in den Händen Victor Blochs nichtjüdischer Co-Gesellschafter, die das*

Gebäude zwei Jahre später - gegen Vorlage eines Ariernachweises - weiterverkauften. Blochs Nachkommen beantragten Entschädigung und wurden mit Pauschalbeträgen abgefunden.

Im Parterre sind ein Dentist und eine Autoreparatur.

Von hier¹ werden insgesamt **25** Menschen deportiert. Dazu werden die oberen Wohnungen 8 (2 mal), 9, 14 (2 mal), 17, 18 (2 mal), 23 (4 mal), 25 (2mal) und andere requiriert.

Die Deportation erfolgt In Schritten:

Am 3.12.1941 wurden die letzten 15 Menschen deportiert.

Am 23.11.1941 wurde 1 Mensch deportiert.

Am 28.10.1941 wurden 4 Menschen deportiert.

Am 15.10.1941 wurden 2 Menschen deportiert.

Am 26.2.1941 wurden 3 Menschen deportiert.

¹ JüdInnen waren nun von Massenarbeitslosigkeit und Obdachlosigkeit stark bedroht. Die wenigsten verfügten über ein Einkommen. – Ausnahmen waren vor allem ÄrztInnen oder JuristInnen, die JüdInnen behandelten, manche arbeiteten beim Straßenbau. Maximal ein Viertel war 1939 imstande sich selber zu erhalten. Die jüdische Kultusgemeinde half mit Bargeldunterstützung und Ausspeisungen aus. Ihr sehr hoher Budgetbedarf wurde bis September 1939 hauptsächlich von internationalen Hilfsorganisationen gedeckt. Die Notlage verschärfte sich mit Kriegsbeginn, der eine Zunahme der Verfolgung und eine Erschwerung der Auswanderung mit sich brachte. Dazu kamen Entrechtung (wie nächtliche Ausgangssperren, Verbote, Parks, Cafés usw. zu betreten; ab 1.9.1941 die Ausschließung von öffentlichen Fürsorgeleistungen und das verpflichtende Tragen eines Sterns zur Zwangskennzeichnung) - bis zur völligen Rechtlosigkeit mit dem Entzug der deutschen Staatsbürgerinnenschaft seit 25.11.1941. (*Ebda.* S. 66f, 71)

Die Einwendungen jüdischer Mieterinnen gegen die Delogierungen und die sehr kurze Kündigungsfrist betonten Kriegsteilnahme, Krankheiten und die schwierige finanzielle Lage. Letztere zeigt sich auch in den Antwortschreiben des Magistrats auf Anfragen einzelner Bezirksvertretungen zu Einkommensverhältnissen:

Holz Müller Anna, Jüdin, Bedienerin, verdient mit Gelegenheitsarbeiten zirka 5 RM wöchentlich und wird von der Israel. Kultusgemeinde durch Verabreichung von Speisemarken unterstützt. Sie wohnt als Untermieterin zu Bett und zahlt monatlich 10 RM Miete. Mit der Zahlung der Miete ist sie seit 2 Monaten im Rückstande. Genannte ist vollständig mittellos und derzeit zahlungsunfähig. (Exenberger: Kündigungsgrund Nichtarier, S. 59.)

Zu Kriegsbeginn waren noch 118.000 Jüdinnen in Wien gemeldet, davon 41 Prozent Männer und 59 Prozent Frauen. Ihr Durchschnittsalter betrug mehr als 50 Jahre (43 Prozent der Menschen mit jüdischem Religionsbekenntnis waren über 40, 36 Prozent sogar über 60 Jahre alt). Die Tendenz zur Überalterung verstärkte sich in den nächsten Monaten und ist laut Gerhard Botz eine Folge der Emigrationsbewegung, die vor allem mittlere und jüngere Jahrgänge und hier wiederum mehr Männer als Frauen erfasste. (Während Anfang 1940 noch etwa 60.000 Jüdinnen offiziell in Wien lebten, waren es Anfang 1943 nur mehr 7.889. Allein im Jahr 1942 wurden mehr als 32.000 deportiert, zwei Drittel von ihnen Frauen von über 60 Jahren. Etwa 5.700 Jüdinnen erlebten das Kriegsende in Wien. (Vgl.: *Ebda.* 114f) Von den 2.064 gekündigten MieterInnen kommunaler Wohnungen waren 23 Prozent deportiert worden. Aus dem „Heimhof“ in der Pilgerimgasse 22-24 etwa Olga und Juda Bernstein (letzte Adresse in der Lindengasse, 1941 nach Minsk deportiert), Ida und Sigmund Fellner (1942 nach Sobibor), die Familie Hönigsberg (1939 nach Nisko; bzw. 1942 nach Sobibor), Irma Kellner (1942 nach Minsk) und viele andere. (Vgl.: *Exenberger, Kündigungsgrund Nichtarier, S. 202-345*). Einige der Deportierten hatten als letzte Adresse **Ägidigasse 5 in Mariahilf** angegeben, eine der über die Stadt verteilten „Sammelwohnungen“. (Vgl.: www.erinnern-fuer-die-zukunft.at/materialien.html 18.9.2015)

Quelle: Marie-Noelle Yazdanpnah, Irene Bauer, Stephanie Kiessling (Hg.): Die Wohnung ist nur eine Schutzdecke...Wohnungslosigkeit für Frauen in Wien. MA57, 2015

Am 3.12.1941 wird Anna Begleiter (Geb. 21.12.1881) von hier nach Wien/Riga deportiert.

Am 3.12.1941 wird Anna Blau (Geb. 8.5.1871) von hier nach Wien/Riga deportiert.

Am 3.12.1941 wird Siegmund Brandl (Geb. 23.10.1879) von hier nach Wien/Riga deportiert.

Am 3.12.1941 wird Ernestine Brandler (Geb. Dat. Unbekannt) von hier (Top.25) nach Wien/ Riga deportiert.

Am 3.12.1941 wird Anna Dresner (Geb. 23.2.1925) von hier (Top.25) nach Wien/Riga deportiert und am 15.1.1945 in Stutthof ermordet.

Schon am 15.10.1941 wird Franziska Drill (Geb. 27.1.1877) von hier (Top.17) nach Wien/ Litzmannstadt deportiert und dort am 2.8.1942 ermordet.

Am 3.12.1941 wird Klotilde Ehrlich (Geb. 8.10.1902) von hier nach Wien/Riga deportiert.

Schon am 23.10.1941 wird Friederike Fischel (Geb. 23.10.1875) Wien 6, von hier (Top.17) nach Wien/Litzmannstadt

Am 3.12.1941 wird Max Fischer (Geb. 2.1.1879) von hier nach Wien/Riga deportiert.

Am 3.12.1941 wird Rosa Fischer (Geb. 21.9.1887) von hier nach Wien/Riga deportiert.

Am 3.12.1941 wird Melanie Fried (Geb. Dat. Unbekannt) von hier nach Wien/Riga deportiert.

Am 3.12.1941 wird Oskar Fried (Geb. 24.12.1902) von hier (Top.14) nach Wien/Riga deportiert.

Am 3.12.1941 wird Philip Fried (Geb. Dat. Unbekannt) von hier (Top.14) nach Wien/Riga deportiert.

Schon am 15.10.1914 wird Sofie Fried (Geb. 13.3.1864) von hier (Top.25) nach Wien/Litzmannstadt und dort am 09.02.1942 ermordet.

Schon am 23.11.1941 wird Sofie Fries (Geb. 2.12.1888) von hier (Top.8) nach Wien/Kowno und dort am 9.2.1942 ermordet.

Schon am 28.10. 1941 wird Ferdinand Gans (Geb. 26.5.1875) von hier (Top.9) nach Wien/Litzmannstadt deportiert.

Schon am 28.10. 1941 Sara Gans (Geb. 1.12.1887) von hier (Top.9) nach Wien/Litzmannstadt deportiert.

Am 3.12.1941 wird Rosa Gärtner (Geb. 15.11.1872) von hier nach Wien/Riga 03.12.1941

Schon am 15.10.1914 wird Jenny Gottlieber (Geb. 10.9.1890) von hier (Top.18) nach Wien/Litzmannstadt deportiert.

Schon am 15.10.1914 wird Leopold Gottlieber (Geb. 2.6.1889) von hier (Top.18) nach Wien/Litzmannstadt deportiert und dort am 4.12.1942 ermordet.

Schon am 23.10.1941 wird Elise Graf (Geb. 13.11.1878) von hier (Top.27) nach Wien/Litzmannstadt deportiert.

Schon am 2.11.1941 wird Anna Hellinger (Geb. 29.10.1906) von hier (Top.25) nach Wien/Litzmannstadt deportiert.

Schon am 26.2.1941 wird Blanka Hirschfeld (Geb.18.8.1923)) von hier (Top.23) nach Wien/Opole deportiert.

Schon am 26.2.1941 wird Jute Hirschfeld (Geb. 7.10.1891) von hier (Top.23) nach Wien/Opole deportiert.

Schon am 26.2.1941 wird Schulem Hirschfeld (Geb. 21.8.1899) von hier (Top.23) nach Wien/Opole deportiert.

Am 3.12.1941 wird Johann Hönigsfeld (Geb.Dat. nicht bekannt) von hier nach Wien/Riga deportiert.

Schon am 23.11.1941 wird Leopoldine Jellinek (Geb. 28.2.1891) von hier (Top.8) nach Kowno deportiert und dort am 29.11.1941 ermordet.

Am 3.12.1941 wird Emma John (Geb. 7.1.1894) von hier (Top.8) nach Wien/Riga deportiert.

Letzte Adresse: Aegidigasse 5

In arisierten Sammelwohnungen wurden Juden zusammengepfercht, später deportiert und ermordet.

"Erinnern für die Zukunft": Von jenen 60 Menschen, die von der Aegidigasse 5 direkt in die Lager nach Łódź und Riga deportiert wurden, lebte zu Kriegsende niemand mehr.

Der Vormieter hätte sich erhängt, sagte man dem Ehepaar. Als sie die neue Wohnung im sechsten Bezirk betraten, begann die kleine Tochter zu plärren. Das Mädchen spüre die Vorgeschichte des Raumes, glaubte die Mutter - ohne zu ahnen, was sich dort tatsächlich abgespielt hatte. Denn in jener Wohnung, die für die damals einjährige Monika Heske samt Bruder, Eltern und Großmutter im Winter 1941 ein neues Zuhause wurde, hatten in den Monaten zuvor Wiener Juden eng zusammengedrängt auf ihre Deportation gewartet. Ende Oktober wurden sie nach Łódź gebracht, zum Jahreswechsel waren sie tot.

Heute ist Monika Heske 68 Jahre alt, lebt schon lange in Niederösterreich, und wenn sie vom Haus ihrer Kindheit spricht, gerät sie ins Schwärmen. Eines der modernsten Wohnhäuser Wiens sei die Aegidigasse 5 gewesen. Schöne, geräumige Wohnungen, mit Badezimmer und Zentralheizung, "eine Seltenheit" in der damaligen Zeit, "kaum vorstellbar", dass man es, wie sie soeben erfahren hat, als Zwischenlager verwendet habe.

Das unscheinbare Haus nahe dem Raimundtheater erzählt ein Stück NS-Geschichte. Insgesamt 60 Juden und Jüdinnen hat das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands (DÖW) mit dem Vermerk "Letzte Wohnadresse Aegidigasse 5" registriert, für viele weitere Menschen war es eine Zwischenstation auf dem Weg ins Vernichtungslager. Die Nazis erklärten die sogenannten "Judenwohnungen" zu Sammellagern für andere Juden, die ihre eigenen Behausungen verlassen mussten, um "Ariern" Platz zu machen.

Von den 44 Menschen, die laut Aufzeichnungen der Israelitischen Kultusgemeinde im September 1939 im Haus gewohnt hatten, waren zwei Jahre später nur noch elf Personen übrig. Die übrigen 33 waren bereits in die größeren Deportationslager im zweiten Bezirk gebracht worden - und aus den freigewordenen Wohnungen der Aegidigasse 5 machte man neue Sammelwohnungen.

Von Deportation war 1938 vorerst nicht die Rede: Man schrieb die Zeit bitterer Wohnungsnot, seit dem Bürgerkrieg 1934 war kaum gebaut worden. Der Wiener Bevölkerung fehlten 1938 schätzungsweise 70.000 Wohnungen. Fast genauso viele Objekte befanden sich in jüdischer Hauptmiete - die Gleichung war schnell gemacht.

Per Gesetz wurde der Kündigungsschutz für "nichtarische" Mieter aufgehoben. Gleichzeitig wurde jüdischen Hauptmietern vorgeschrieben, auf Verlangen der Behörde andere jüdische Untermieter bei sich aufzunehmen - ohne Widerspruchsrecht. Doch als das Gesetz in Kraft trat, hatte die Wiener Bevölkerung längst Tatsachen geschaffen. Bereits in den ersten vierzehn Monaten nach dem Anschluss waren fast zwei Drittel der jüdischen Wohnungen "wild" und ohne Anordnung arisiert worden - ein Vorgehen, das auch den Wiener Gauleiter Josef Bürckel nervös werden ließ: Nur öffentliche Organe seien "zu Beschlagnahmungen befugt", ließ er im Völkischen Beobachter Anfang April 1938 - noch vor der Volksabstimmung über den Anschluss an Hitlerdeutschland - verkünden.

Eine reine Schikane

Das geschah dann auch: Jene Juden, die nach ihrem Rausschmiss bei Freunden und Bekannten Unterschlupf gefunden hatten, landeten früher oder später erst recht in einem der Sammellager, wie die Aegidigasse 5 eines war. Ihre Möbel mussten sie zurücklassen - in den Sammelwohnungen wäre dafür aber ohnehin kein Platz gewesen. Mehrere einander unbekannte Erwachsene, Kinder, alte Menschen, Kranke wurden in eine Wohnung gepfercht, Monate später gekündigt und einer anderen Wohnung zugewiesen. Zwei-, dreimal innerhalb weniger Monate konnten jüdische Mieter zum Übersiedeln von einer Sammelwohnung in die nächste gezwungen werden. Warum, das wusste niemand. "Eine reine Schikane", vermutet der Wiener Historiker Jonny Moser, der selbst als Heranwachsender innerhalb von vier Monaten zweimal "ausgewiesen und einer anderen Wohnung zugewiesen" wurde. "Die Nazis spielten die Feschaks, die zeigen wollten, wie schnell sie das Wohnungsproblem lösen können", glaubt Moser.

Spätestens ab **1941** erfüllten die Sammelwohnungen aber noch eine weitere Funktion. Sie sollten die verbliebenen Juden kontrollierbar und effizient abschiebbar machen. Hausbesorger wurden angehalten, Listen der jüdischen Hausbewohner zu führen, die den Nazis dann als Grundlage ihrer grausamen Deportationslogistik dienten. Juden wurde es gesetzlich verboten, ohne behördliche Zustimmung zu übersiedeln, Sammelwohnungen wurden regelmäßig von Gestapo-Wachen auf "U-Boote" untersucht.

Irgendwann seien sie "einfach verschwunden". So beschreibt es Sepp Tatzel, der bis zu seinem Einberufungsbefehl **1943** um die Ecke wohnte. Der Wiener Kabarettist und Schriftsteller war **1941** 16 Jahre alt und kann sich "dunkel erinnern", dass es in der Aegidigasse 5 eine "gewisse jüdische Konzentration" gegeben habe, die er heute als ungewöhnlich beschreibt: Zwar hätten in Mariahilf viele jüdische Familien gewohnt. "Aber ein Haus, in dem so viele Parteien Juden waren, das gab es nur in der Leopoldstadt." An Deportationen kann er sich aber nicht erinnern. "In meiner Schulklasse waren viele Juden, die sind alle rechtzeitig geflüchtet", vermutet Tatzel.

Von jenen 60 Menschen, die von der Aegidigasse 5 direkt nach Łódź und Riga deportiert wurden, lebte zu Kriegsende niemand mehr. In den Wohnungen hatten sich neue Mieter niedergelassen - froh darüber, in einer ausgebombten Stadt gut erhaltenen Wohnraum gefunden zu haben.

Auch das Gebäude selbst erzählt von der weitreichenden Verwüstung jüdischen Lebens im Wien der NS-Zeit: Ernst Epstein, unter anderem Bauleiter des Loos-Hauses am Michaelerplatz, war es, der die Aegidigasse 5 1929 nach eigenen Plänen errichtete. Im Mai **1938**, einen Tag nach der Einführung der Nürnberger Rassengesetze in der "Ostmark", beging der Baumeister Selbstmord.

Zu diesem Zeitpunkt befand sich die Aegidigasse 5 im Besitz des jüdischen Bankiers Victor Bloch. Ihm gelang **1939** die Flucht nach England. Das Haus und das Bankvermögen blieben jedoch in den Händen Victor Blochs nichtjüdischer Co-Gesellschafter, die das Gebäude zwei Jahre später - gegen Vorlage eines Ariernachweises - weiterverkauften. Blochs Nachkommen beantragten Entschädigung und wurden mit Pauschalbeträgen abgefunden.

Heute gehört das Haus Aegidigasse 5 der Wiener armenisch-katholischen Mechitaristenkongregation. An seine Rolle im Nationalsozialismus erinnerte bis vor kurzem nichts. Erst vor rund zwei Wochen wurden auf Initiative einiger engagierter Mariahilfer 60 Gedenktafeln im Gehsteig vor dem Haus verlegt. Seit März 2008 werden dort unter dem Projektnamen "Erinnern für die Zukunft" laufend Gedenktafeln für die Opfer des Nationalsozialismus in den Gehsteigen vor den Häusern, in welchen die Opfer unmittelbar vor ihrer Deportation, wohnten, verlegt. Die Recherche der Daten hat ein Team von Ehrenamtlichen der Geschichtswerkstatt im Bezirksmuseum Mariahilf übernommen. Insgesamt sind es etwa 700 Namenstafeln, die im sechsten Bezirk verlegt wurden und werden - 60 davon wurden Mitte Oktober im Gehsteig vor dem Haus Aegidigasse 5 versenkt.

Über den Wunsch der Ehrenamtlichen, auch an der Fassade des Hauses eine Gedenktafel anzubringen, um die Geschichte der Sammelwohnungen zu thematisieren, zeigt sich Mechitaristen-Pater Marek, Immobilienverwalter des Ordens, jedoch wenig begeistert: "Das sollen sie auf dem Gehsteig machen. Aber auf meiner Liegenschaft finde ich das nicht in Ordnung." Warum? "Wir sind Priester und wollen keine Politik machen." Außerdem handle es sich um kein Amtsgebäude, sondern um Privatwohnungen, und deren Mieter seien nicht zu bevormunden. "Ich hätte kein Problem damit", meint hingegen Ingrid Kristöfl-Zauner, die seit den Achtzigerjahren im Haus wohnt und erst durch die Gedenktafeln erfahren habe, "dass in dem Haus Juden gewohnt haben".

"Niemals, nie" habe irgendjemand im Haus über die Vorgänge während der NS-Zeit gesprochen, erzählt auch Monika Heske, die bis 1960 in der Aegidigasse 5 wohnte. Die Nachbarn hätten nicht viel gewusst, glaubt Heske. "Das, was sie wussten, haben sie vielleicht gar nicht wissen wollen."

(Maria Sterkl/DER STANDARD, Print-Ausgabe, 8./9.11.2008)

1942 gehört das Haus B. Bauer. Im Parterre sind ein Dentist, ein Rundfunkverkäufer, ein Kaufmann und eine Autoreparatur.

Zur Arisierung von V. Bloch, s.o.

1944 ist hier der Arzt Josef Howorka.

1946 hat Gustav Hinterberger eine Niederspannungs-Konzession.

1947 macht Hilda Mar hier Damenbekleidung.

1948 hat Adele Pichl ein Radio- und Schallplattengeschäft. Hildegard Huszarek ist bis **1955** Modistin.

***1949** übernimmt die MA48 offenbar die Garage des F. Bilermann, von der die Deportationen stattfanden. Offensichtlich wurde das Haus auch von der Gemeinde Wien übernommen.*

1951 hat hier Martina Chmel ein Friseurgeschäft.

1951 hat hier Ernestine Stockinger ein Friseurgeschäft.

1956 hat Raimund Wandl eine Garage. Johann Jocham und handelt mit Spielwaren.

1975 finden kleinere Umbauten statt.

1977 wird von Heinz Hawel offenbar eine Garage eingebaut oder genutzt.

1987 ist Anna Zilahi hier Perückenmacherin. Thomas Pernes hat einen Musikalienverlag.

1991 hat Rainer Ramisch hier ein Handelsgewerbe. Wolfgang Kristöfl bearbeitet Filme. Die Lecher GmbH hat hier ein Baugewerbe. Oliver Veith und A. Ployer handeln mit Spielwaren.

1992 erfolgen bauliche Änderungen.

1997 ist hier der Datenverarbeiter Alfred Hanickel.

2000 vermittelt die Künstlerin Eva Pernes Werkverträge für selbständige KünstlerInnen.

2004 erfolgt ein Umbau.

Seit etwa **2008** gehört das Haus der armenisch-mechitaristischen Kultusgemeinde.

